

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 3 (1851)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 26. Juli.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bz., für 6 Monate 25 Bz., franko in der ganzen Schweiz; halbjährlich 28½ Bz. in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bz. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Die kirchlichen Feste und heiligen Zeiten begebend erscheinen die Gläubigen zuerst mit der Sehnsucht der alten Welt, in ihrer Finsterniß aufleuzend; dann den großen Erwarteten, den Helfer von Gott empfangend; dann seinen Ruf vernehmend und ihn befolgend; dann in seinem Tode Gott versöhnt und mit Vertrauen zu Ihm aufschauend; dann die frohe Unsterblichkeit ergreifend, und Herz und Leben der großen Hoffnung zulehrend; dann zur Erreichung des großen Zieles mit Kraft ausgerüstet, und mit dem Geiste der Liebe getauft; dann als Wiedergeborene und Liebesbelebte den Uebungen des Gebotes der Liebe sich widmend; dann den Tag der Vollendung sich vorübend, und im Geiste sich dem Richter darstellend.

Die Feste der katholischen Kirche.

II.

Wie dem Weihnachtsfeste die Adventzeit, so geht dem Osterfeste die Fastenzeit voran. Chiemals pflegte man schon 70 Tage vor Ostern zu fasten, woher die Benennung Septuagesima, so wie die fernere Benennungszahl abwärts entstanden ist. Siebenzig Jahre brachte einst das jüdische Volk in der Gefangenschaft von Babylon unter Bußtrauer zu, siebenzig Tage vor der Auferstehung des Herrn, als dem Tage der Erlösung, fastete zur Zeit ein großer Theil des Christenvolkes in Bußgesinnung; es stellte sich nämlich, woran auch die priesterlichen Tagzeiten erinnern, jene Gefangenschaft des menschlichen Geschlechtes unter der Gewalt des Satans vor Augen, in welche dasselbe durch die Sünde der Stammeltern gerieth. Von dem Sonntage Septuagesimä an verhallen schon die Lob- und Freudengesänge der Kirche; es beginnt die Voreinleitung zur Trauer über die Sünden, wegen welchen Christus seinen Leiden entgegen gehen mußte. Im Evangelium des Sonntags Quinquagesimä sagt der Herr bereits den Jüngern sein Leiden voraus. Sie hatten ihn in jener Zeit noch nicht verstanden; aber später haben sie es verstanden, und bei diesem Verständnisse getrauert, und bei dieser Trauer gefastet, da ihnen der geliebte Bräutigam genommen ward. Diese Gedächtnißfeier der Hinwegnahme

des Bräutigams erneuert die Kirche, die Braut Jesu, jährlich. Sie sieht im Geiste schon lange voraus, wie das unschuldige Lamm zur Schlachtbank geführt wird und dahinstirbt, um die Weltfünde hinwegzunehmen; darum trauert und fastet sie auch zum vornenherein.

Der Aschenmittwoch eröffnet die eigentliche, die allgemein vorgeschriebene, die 40tägige Fasten, welche schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthums vorkömmt. Was dieser Zeit unmittelbar vorangehet, kann die Vorfasten genannt werden. Die vierzigtagige Fasten, welche der hl. Pabst Gregor (in s. Hom. 26. in Evang.) „den zehnten Theil aller Tage des Jahres“ nennet, wird von der katholischen Kirche zum Andenken an das eben so lange gehaltene Fasten Jesu in der Wüste beobachtet, von welchem das Evangelium des 1. Fastensonntags Erwähnung thut. Es soll dadurch eine Niederschlagung des Erdengeistes, eine Bezwingung der Leidenschaften, eine Erhebung des Gemüthes zu Gott bezweckt werden, um dann, wie der hl. Hieronymus bemerkt, „das göttliche Sakrament zu Ostern würdig zu empfangen.“ — Der Aschenmittwoch, welcher an die Büsser erinnert, die in der Vorzeit, das Haupt mit Asche bestreuet, ihre Sünden beweinten, und welcher wahrscheinlich damals aufgekomen ist, als die öffentliche Bußdisziplin eingegangen war, macht eine würdige Voreroöffnung zur hl. Fasten. Die Christenschaar beugt sich vor Gott, die Häupter werden mit der gesegneten Asche bestreut,

es werden jene ernsten Worte zugerufen, die auch beim Einsetzen einer Leiche in's Grab ertönen: „Gedenk' o Mensch, daß du Staub bist, und zu Staube zurückkehren wirst!“ — Das ist ja so ganz geeignet, den Demuths- und Bußsinn in den Herzen einzuleiten. Der Mensch wird da hingewiesen auf die Hinfälligkeit alles Irdischen, auf seine eigene Sterblichkeit, auf den Tod, als den Sold der Sünde; er wird zum Bewußtsein seiner Schwäche und Sündhaftigkeit gebracht, und auf der Grundlage dieser Selbstkenntniß soll der Weg zur Sinnesänderung angebahnet werden. Der Katholik hat sich von nun an von den öffentlichen Lustbarkeiten zurückzuziehen, daher werden diese von der Kirche aus aufs bestimmteste untersaget; der Katholik hat sich der Ausübung hl. Werke zu befeißigen: er soll fasten, aber nicht auf pharisäische Weise, wovor gerade das Evangelium des Aschmittwochs warnet, sondern im Geiste Jesu und seiner Kirche; er soll Enthaltbarkeit in Speis und Trank und andern Genüssen ausüben, um Etwas zu ersparen, womit er Nothdürftigen mehr wohlthun kann; er soll mit der Kirche um inständiges Erbarmen zum Himmel rufen. In einigen deutschen Bisthümern wurde der Aschmittwoch bis zur Mittagsstunde unter die gebotenen Feiertage gerechnet.

In heiliger Stille und in Sündenzerknirschung verharren die wahren Bekenner Jesu und bereiten sich auf die Trauerfeier seines Leidens immer näher vor. Schon am Passions-Sonntage läßt die Kirche, antizipirend, das Vorspiel seines Leidens beginnen, indem das Evangelium vorgelesen wird, nach welchem die Juden Jesum lästerten und sich anschickten, ihn zu steinigen. An diesem Tage werden alle Kreuzbilder verhüllt; der seinem Tode entgegengehende Bräutigam entziehet sich, geistig gedacht, bereits den Blicken der trauernden Braut. Den eigentlichen Introitus zur Osterfeier bildet jedoch der Palmsonntag. Von Ephrem dem Syrer, sowie vom hl. Hieronymus, wird er ein besonders feierlicher Tag genannt. Mit ihm beginnt die große hl. Woche, in welcher das Werk der Erlösung vollbracht wurde. Die Kirche vergegenwärtiget sich wieder jene biblische Szene, in welcher der Messias zur Erfüllung einer Prophezeiung, als Fürst des Friedens in Jerusalem einziehet, vom jüdischen Volke, welches Kleider und Palmzweige auf den Weg streuet, als Königssohn Davids unter Hosanna-Ruf empfangen wird; dann aber ein Paar Tage nachher vom nämlichen Volke unter dem Rufe: „Aus Kreuz mit ihm!“ mit der Dornenkrone beschwert zum schmachlichsten und schmerzlichsten Tode verurtheilt und hinausgeführt wird. Die Palme, das Sinnbild des Friedens und des Sieges, wird gesegnet und in Prozession umhergetragen: es gilt Christo dem Herrn die letzte feierliche Huldigung, bevor er zu Grabe gelegt

wird. Schon läßt die Kirche nach dem Evangelium des Matthäus seine Passion anheben, sie läßt ihn leiden und sterben, und versenkt sich darob in tiefem Schmerze. Da erscheint ihr die Palme bereits als Vorzeichen seines Sieges über Tod und Hölle, sie sieht im Geiste schon seinen Triumph voraus, und schöpft erhebenden Trost für die bevorstehende Trauerphase.

Die Leidenswoche, auch Charwoche genannt, war von der ersten Zeit des Christenthums an heiliger als alle andern Tage des Jahres. Man enthielt sich unnöthiger Arbeiten, wohnte dem Gottesdienste fast unaufhörlich bei, und spendete reichliches Almosen. Besonders zeigten die römischen Kaiser ihre große Milde. In der Zeit, da durch die Barmherzigkeit Gottes der Welt Erlösung widerfuhr, gaben sie Gefangenen die Freiheit. Nach diesem Beispiele forderten die Kirchenväter, wie ein P. Leo d. G., Ambrosius und Chrysostomus, die Gläubigen auf, Liebe und Barmherzigkeit zu üben, die Schuld nachzulassen, die Beleidigungen zu verzeihen, alle Rache zu ersticken, auf daß durch Gottes und der Menschen Gnade das hl. Fest von Allen freudig und schuldlos begangen werde. — Die Kirche bemüht sich, den Blick ihrer Glieder auf den Tod ihres Hauptes zu fixiren; deswegen wird am 3. und 4. Wochentage die Passion, die Leidensgeschichte Jesu wiederum während der hl. Messe, und zwar nach dem biblischen Berichte der Evangelisten Markus und Lukas, gelesen. Der Gründonnerstag kömmt, welcher mit einer größeren Feier, als die 3 unmittelbar vorhergehenden Tage, begangen wird. Der Herr wollte noch, bevor er in den Tod gieng, ein Andenken seiner unendlichen Liebe hinterlassen, setzte an jenem Tage das hl. Abendmahl ein. Deshalb wurde an demselben in früherer Zeit allgemein die hl. Kommunion empfangen; in vielen Kirchen wurden Homilien und Reden gehalten. An die Abendmahlsfeier ward die Fußwaschung angeschlossen, welche noch immerfort in angesehenen Hauptkirchen ihre Nachahmung findet. Jenes Beispiel, welches Jesus am Vorabende seines Leidens in Mitte seiner Jünger gab, soll fortgesetzt, die Herzensreinigkeit und die Demuth, welche zum würdigen Empfange des hl. Altarsakramentes wohl vorbereitet, soll den Gläubigen auf anschauliche Weise recht nahe gelegt werden. Am nämlichen Tage wird, nach alter Sitte, die Weihe des Chrysans und des Deles für die Kranken und Katechumenen vom Bischöfe in Verbindung mit dem Presbyterium vorgenommen. So gerne die hl. Freude und Begeisterung der Christen am Abendmahlstage sich kund geben möchte, das Trauergefühl ob dem Leiden und Sterben des Heilandes läßt sie nicht aufkommen. Die Abdeckung der Altäre, die dadurch ihrer Zierde mehr beraubt werden, das Verstummen der Glockentöne, der Beginn der sogenannten Trauermetten mit den

eigenthümlichen, herzdurchdringenden Klage Liedern des Propheten Jeremias bezeugen die vorherrschende Wehmuth der katholischen Kirche. — Vom Charfreitage bemerkt der hl. Chrysostomus (Hom. 1. de cruce), daß schon von dem hl. Paulus befohlen worden sei, diesen Tag feierlich zu begehen. Die vielen Reden und Homilien der Kirchenväter thun dar, daß auf die Feier dieses Tages sehr gehalten wurde. Mehrere Kirchenväter sprechen es als eine strenge Pflicht aus, an demselben dem Gottesdienste beizuwohnen. Es ist der Todestag Jesu, darum erscheint der Zelebrant im schwarzen Ornat. Nach dem Evangelisten Johannes, der Augenzeuge des Leidens Jesu gewesen ist und sein Evangelium zuletzt geschrieben hat, wird nun die Passion verlesen. In tiefe Trauer versenkt nimmt die Kirche die Konsekration nicht vor, feiert mithin das Messopfer nicht; der Priester bringt die Tags vorher konsekrirte Hostie auf den Altar, läßt einen kleinen Theil davon in den nicht konsekrirten Wein fallen, und genießt beide Theile, was in der Kirchensprache die *Missa praesanctificatorum* heißt. Schon P. Innozentius I. sagt es, daß am Charfreitage kein Messopfer verrichtet werde. Christus, der oberste Priester, opfert sich an diesem Tage, nach der kirchlichen Jahresfeier seines Todes, blutiger Weise am Kreuze, darum bleibt das unblutige Opfer auf dem Altare zurück. Christus stirbt am Kreuze, und erwirbt einen unendlichen Schatz von Verdiensten für das Heil der Welt; die Kirche bauet ihre volle Hoffnung darauf, und betet an diesem Tage für alle die Ihrigen, aber auch zugleich für die Uebrigen außer ihr, für die Häretiker, Schismatiker, für die Juden und Heiden. Christus neiget sein Haupt und stirbt, und die Kirche begehrt an diesem Tage seine Grabesfeier; sie wirft sich nieder zu den Füßen des Gekreuzigten und betet ihn an. — Auch am Charfamestage trauert sie noch über dem Grabe Christi und setzt ihr Fasten fort, weil ihr der Bräutigam entzogen ist. Ehemals fasteten selbst die kleinen Kinder bis zum Abend, so daß das Sprichwort bei den Alten entstanden ist: „Heute fasten sogar die Vögel im Walde.“ Doch allmählig fängt die Trauer der Kirche an zu schwinden, weil die Hoffnung der Auferstehung des Herrn sie bereits beseleht. Schon wird aus dem Kieselsteine das Feuer geschlagen und gesegnet; mit diesem hl. Lichte werden sodann alle übrigen Kirchenlichter angezündet; dieses geweihte Licht ist ein Typus von dem Ecksteine Christus, dem wahren Lichte; aus dem Grabe der Finsterniß erhebet er und erhellet die ganze Welt. Schon wird der Freudengesang: „*Exultet jam angelica turba caelorum*“ angestimmt und die symbolische Osterkerze gesegnet, wobei die Kirche ihr emphatisches Frohlocken über die vollkommenste Erlösung und Genugthuung für Adams Sünde ausdrückt. Schon werden

die Prophezeiungen verlesen, die allegorischen Thatsachen aus dem alten Bunde, welche auf die Herstellung und Wiedergeburt der Völker im neuen Bunde hinweisen und den mitbegleitenden Einweihungsakt auf die vorzunehmende freudige und heilsame Taufhandlung bilden. Das Taufwasser selbst wird gesegnet, die Heiligen des Himmels werden um ihre Fürbitte angerufen, das hl. Opfer wird auf den frisch gezeierten Altären dargebracht, wiederum ertönen die Glocken und das Alleluja wird intonirt. In früherer Zeit fiel diese heutzutage antizipirte Feier erst auf die Nachtzeit; dann wurden die Katechumenen mit Solemnität getauft, und die Kirchen waren prachtvoll erleuchtet.

Die Feier der Kreuzigung (*pascha staurosimon*) weicht, es folgt die Feier der Auferstehung (*pascha anastasion*), welche wir nun als Ostern begrüßen. Die Zeitbestimmung der Osterfeier gab in der frühesten Zeit unter den Christen Anlaß zu Streitigkeiten. Es war nämlich in der orientalischen Kirche die vorherrschende Sitte, gleichzeitig mit den Juden am 14. Nisan, d. h. nach unserm Kalender — am 14. Tage nach dem Neumonde im März — das Osterlamm zu essen, und dann 3 Tage nachher die Auferstehung des Herrn zu feiern; sie stützten sich dabei auf den überlieferten Gebrauch der Apostel Johannes und Philippus. Der größte Theil der Christenheit, die ganze abendländische Kirche, feierte dagegen, auf die Tradition der Apostel Petrus und Paulus gestützt, den Todestag Jesu am Freitage nach dem 14. Nisan, genossen das Osterlamm entweder gar nicht, oder erst am Abende vor dem darauffolgenden Sonntage, an welchem sie das Auferstehungsfest Christi begiengen. Sie thaten so, um die Fasten in der Leidenszeit nicht zu unterbrechen; zudem wollten sie die Auferstehung an dem Tage feiern, an welchem der Herr wirklich auferstanden ist, am Sonntage, während nach der beobachteten Sitte der Christen in Kleinasien das Auferstehungsfest auch auf einen andern Wochentag fallen konnte. Wegen dieser Differenz nahm schon der Bischof von Smyrna, Polykarp, der im J. 162 nach Rom kam, mit Pabst Anicetus Rücksprache. Obschon sie sich über den streitigen Punkt nicht einigen konnten, gaben sie sich einander den Friedensfuß, genossen zum Zeichen der Liebesgemeinschaft das Abendmahl, welches Polykarp konsekrirte und schieden von einander im Frieden. Ernster wurde der Streit unter Pabst Viktor gegen Ende des 2. Jahrh.; leicht hätte es zu einem Schisma kommen können, wenn nicht der Friedensfürst, Irenäus, Bischof von Lyon, vermittelt hätte. Erst nachdem die allgemeine Synode von Nizäa (325) den Sonntag nach dem 14. Nisan nach der ersten Nachtgleiche zur Feier des Auferstehungstages festgesetzt hatte, wurde der römische Ritus (eine Ausnahme machten einige hartnäckige Gegner) allgemein eingeführt. Man

hatte dabei im Auge, Judenthum und Christenthum auch nach dieser Seite hin auseinander zu halten. — Oftern galt von jeher den Christen als das Fest der Freude und des Jubels, als die Feierlichkeit aller Feierlichkeiten, worin Christus sich in seiner Herrlichkeit zeigt, und der Glaube an Ihn und sein Wort besiegelt wird. Wie die Natur sich aus dem Winterschlaf erhebet und in neubelebter Gestalt den grünenden Keim nach außen hervortreibt; so erstehet Christus als Ueberwinder von Tod und Hölle aus dem Grabe, und bedinget ein neues geistiges Leben, eine neue moralische Schöpfung. „Kein Wunder also“, schreibt Dr. Winterim in seinen Denkwürdigkeiten über das Osterfest, „daß die Gläubigen alles aufopferten, um dieses Fest zu verherrlichen. Sie sammelten Blumen von den Feldern, streueten sie an den Eingängen in die Kirche, besetzten die Hallen und Umgänge mit blühenden Gebüsch und grünenden Zweigen, steckten Siegesfahnen aus, machten fröhliche Musik und Glockenspiel u. dgl. Gleich beim ersten Eintritt in die Kirche grüßten sich die Gläubigen durch den Friedensfuß, mit den Worten: „Der Herr ist aus dem Grabe erstanden!““ Dann begann das Segnen der Speisen. Unter diesen Speisen waren vorzüglich Eier, daher die Oftereier, welche die Alten als ein Symbol der Schöpfung und Auferstehung wählten. Bei den Juden und Heiden galt das Ei als ein solches Symbol. Es stellt also sehr schön die neue Schöpfung des menschlichen Geschlechtes durch Jesus, den Erstandenen, vor. Denn wie Alles aus dem Ei zum Leben hervorging, so ist auch kein Alter, kein Geschlecht unter den Menschen, das nicht durch die Auferstehung Christi zum neuen und bessern Leben erstehen soll. . . Vielleicht jedoch haben die Oftereier ihre Celebrität einzig der ehemaligen Fastendisziplin zu verdanken, die den Genuß der Eier untersagte. Es war sogar verboten, öffentlich Eier zu verkaufen. Was war nun natürlicher, als daß die Verkäufer beim Herannahen der Ofterzeit mit dem jetzt wieder zum Essen erlaubten Eiern unter allerlei Einladungen desto größern Prunk machten, und dadurch Gelegenheit gaben zu verschiedenen freundschaftlichen Handlungen und Geschenken. Es war ohnehin ein alter Gebrauch, an den vornehmsten Festen des Jahres Geschenke zu geben.

Nach seiner Auferstehung blieb Jesus noch 40 Tage bei seinen Jüngern auf Erden, lehrte über das Reich Gottes und traf heilsame Anordnungen dazu. Diese ganze Zeit war und ist den Christen eine festgesetzte Zeit der Freude, welche im unaufhörlichen Alleluja-Gefange wieder tönet. Am vierzigsten Tage (quadragesima Paschæ) erhob sich dann der Herr vor den Augen der Jünger gen Himmel empor, zu Seinem Vater und ihrem Vater, zu unserm und Aller Vater. Unter dem Namen „Himmel-

fahrt Christi“ wird das Andenken an diese Thatsache in der hl. Geschichte gefeiert. Es ist dies ein uraltes Fest, das nach dem Zeugnisse der ältesten Väter von den Aposteln selbst angeordnet sein soll. Den Triumph Jesu Christi und eigens die Verherrlichung der menschlichen Natur hat es zum Gegenstande seiner Feier. „Heute am Feste der Himmelfahrt des Herrn“, schreibt der hl. Epiphanius in seiner Rede auf dieses Fest, „wird Alles mit der allerhöchsten Freude erfüllt. Indem Christus den glänzenden Himmel eröffnet, durch die lichte Luft den Weg nimmt, den Erden-Sohn über des Himmels Wölbung erhebt, und allen Engeln eine unaufhörliche Freude bereitet, — giebt er uns das noch nie gesehene Schauspiel, daß unser Fleisch auf den königlichen Thron emporgehoben wird.“ Mehrere Reden der Kirchenväter liegen für dieses Fest vor. Eine herrliche Auswahl enthebt das römische Brevier aus den Schriften der heiligen Leo, Augustinus, Chrysostomus, Gregor I., Maximus, Gregor v. Nyssa. Wie schwunghaft, wie salbungsvoll, wie lehrreich ist nicht die Sprache dieser Gottesmänner! Kann es wohl eine schönere Anwendung geben, als diejenige, welche der hl. Augustin in seiner zweiten Rede über die Himmelfahrt also macht: „Unser Erlöser, theuerste Brüder! stieg in den Himmel; verirren wir uns darum nicht auf der Erde! Dorthin se unser Sinn gerichtet; dort wird auch dereinst unsere Ruhe sein. Erheben wir uns jetzt im Geiste mit Christo in den Himmel, damit wir, wenn der verheißene Tag des Heilandes erscheint, ihm auch dorthin mit dem Leibe folgen können. Beherzigen aber müssen wir, Brüder! daß weder der Stolz, noch der Ehrgeiz, noch die Weichlichkeit in den Himmel führt. Keines unserer Gebrechen kann sich mit unserm Arzte erheben. Wenn wir also unserm Arzte zu folgen verlangen, müssen wir unsere Gebrechen und Sünden ablegen. Denn alle diese halten uns wie an Fesseln gebunden, nieder, und suchen in den Schlingen der Sünde uns zu erhalten. Lasset uns darum dem Rufe des Psalmenisten, im Vertrauen auf den göttlichen Beistand, folgen! Er spricht: „Lasset uns zerreißen ihre Bande!““ u. s. f. — Ganz passend reiht auch der Meschitus an diesem hl. Feste in die biblisch-christlichen Ideen und Thatsachen ein. Schon der Introitus stellt uns die Apostel, die Männer von Galiläa, vor Augen hin, wie sie erstaunt dem himmelfahrenden Herrn nachblicken; Engel erscheinen, und belehren tröstend, daß sie Ihn einstens wiederum also vom Himmel werden kommen sehen; darüber drückt die Kirche ihr Frohlocken und ihren Jubel aus. Die Epistel, aus dem 1. Kapitel der Apostelgeschichte entnommen, entwirft einen Ueberblick, wie Jesus nach seiner Auferstehung noch eigens unter seinen Jüngern sich aufhielt, handelte und lehrte, ihnen den hl. Geist verheiß und sich dann zum

Himmel empor schwang. Das Evangelium verkündet noch den letzten Auftrag des göttlichen Lehrmeisters unmittelbar vor seiner Auffahrt an die Apostel, daß sie in die ganze Welt hingehen und die Botschaft des Heiles allen Menschen mittheilen sollten; sprach's und verwies sie, ermutigend, auf die heilsamen und wunderbaren Früchte des Glaubens hin. Nach gelesenen Evangelium wird die Osterkerze ausgelöscht und von nun an nicht mehr angezündet; es versinnbildet uns, daß der Herr nun nicht mehr auf Erden wandelte, sondern hingegangen sei zur Rechten des Vaters. Auf diese seine sichtbare Himmelfahrt bezieht sich auch die Präfation des Tages; sie läßt den Gottmenschen sich erheben, um uns Menschen der göttlichen Natur, d. i. der Kindchaft Gottes und in Folge dessen des himmlischen Erbes, theilhaftig zu machen. Die liturgischen Gebete lassen uns daher auch gläubig zum Vater des Eingebornen, des himmlischen Erlösers aufblicken; und unser Flehen geht dahin, mittelst des göttlichen Beistandes hiernieden schon geistiger Weise im Himmel zu wandeln, und dereinst dort oben auch zum ewigen Leben zu gelangen. — An den 3 Tagen vor Auffahrt pflegen die Bittgänge gemacht zu werden, um bei der Erhebung des Gemüthes zu Gott seine Gnade und seinen Segen herabzusehen. Der Ursprung der Prozessionen auf die Felder fällt bereits gegen das Ende des 4. Jahrh. Etwas später hat Mamertus, Bischof von Vienne in Frankreich, solche zur Abwendung von Landesplagen angeordnet. Sie fanden allmählig immer größere Ausbreitung, wurden dann, wie auf das Fest des hl. Markus, so auf jene Tage der sogenannten Bittwoche, von der Kirche allgemein festgesetzt. (Schluß folgt.)

P. Marchi's Forschungen in den Katakomben.

Rom, 10. Juni. Der rühmlichst bekannte P. Marchi aus der Gesellschaft Jesu und der Cav. Joh. Bapt. de Rossi theilen in der letzten Nummer der „Civiltà Cattolica“ folgenden höchst interessanten Bericht mit über ihre diesjährigen Forschungen in den Katakomben:

„Wie von jeher üblich, wurden auch in diesem Jahre mit dem Verlauf des Monats Mai die jährlichen Nachgrabungen beschlossen, welche die Päbste mit dem Gelde der apostolischen Datarie seit zwei und einem halben Jahrhundert in den ehrwürdigen Begräbnißstätten des unterirdischen Roms anstellen. *) In den sechs verfloßenen Mo-

naten haben wir in fünf dieser Begräbnißstätten beträchtliche Arbeiten ausführen können, und zwar in der von Saturninus in der neuen Via Salaria, von St. Agnes an der Nomentana, von St. Marcellinus und Petrus an der Labicana, von St. Sixtus zwischen der Via Latina und Appia, von St. Prätertatus rechts von der Via Appia.

„Vier dieser unterirdischen Begräbnißstätten waren bereits hinreichend bekannt durch die Forschungen und Illustrationen der PP. Vossius, Boldetti und Marangoni. Bei alledem haben unsere diesjährigen Nachgrabungen uns die Wiedereröffnung vieler unterirdischen Straßen möglich gemacht, welche uns wieder mit Gemälden bekannt machten, die zwar von Vossius schon veröffentlicht, aber seitdem für verloren erachtet wurden. Wir erinnern besonders an die Krypta oder unterirdische Kirche der heil. Marcellinus und Petrus, welche in drei getrennte Räume eingetheilt ist. Die Gemälde in derselben, obgleich wohl nicht vor der Mitte des vierten Jahrhunderts gearbeitet, sind für die Geschichte der christlichen Kunst von großem Interesse. Vor „„Marcellinus, Petrus, Gorgonius Tiburtius““ findet sich nicht der Titel „„Sanctus,““ der nach der Meinung eines Fremden vor den Bildern von Caecilia, Katharina und Cyriaca in den Katakomben von St. Cyriaca an der Via Tiburtina gefunden sei, und zwar sollen nach seiner Angabe diese letzteren Bilder aus dem dritten, höchstens vierten Jahrhundert herrühren, während die Kritik, welche uns stets leitet, uns nöthigt, sie noch später, als aus dem achten Jahrhundert anzusehen.

„Werthvoller noch war der Fund, den wir am äußersten südlichen Ende der Katakomben des Prätertatus machten: nämlich zwei ausgemalte Grabkammern, von denen sich im Vossius nicht einmal eine Ahnung findet. Wir erinnern uns nicht, daß man jemals in den Katakomben diese Verbindung der Figuren gefunden hat: nämlich einen Moses, der mit dem Schlag der Ruthe eine Quelle aus dem Felsen entspringen läßt, die sofort zum Flusse wird: dann einen Fischer, welcher seine Angel in diesen Fluß geworfen hat und nun zwei Fische an derselben emporzieht: dann einen Mann, welcher derselbe scheint mit den beiden erstern, seine Hand legend auf das Haupt eines nackten, wie es scheint, eben erst aus dem Flusse aufgetauchten Kindes: den Sichtbrüchigen, welcher eben gesundet, sein Bett auf den Rücken nimmt und wandelt: zuletzt einen Tisch, an dem Mehrere wie zum Mahle sitzen. Also eine Andeutung der vier ersten Sakramente, der Taufe, Firmung, der Eucharistie und der Buße.

„Ebenso lehrreich waren die Entdeckungen in den Katakomben von St. Sixtus, in welche wir seit mehreren Jahrhunderten zuerst wieder eindringen, indem wir uns vermittelst einer alten Sandgrube, welche uns auf Katakomben

*) Sobald die heiße Sommersaison eintritt, können die Arbeiten in den Katakomben ohne die größte Gefahr nicht mehr fortgesetzt werden, weil die Luft in denselben sofort Fieber erzeugt.

ben zu deuten schien, den Eingang dazu bahnten. Außer den wiederholten Bildern der heil. Petrus und Paulus trafen wir das Bild des heil. Sirtus. Auch hier war das SCTS nicht vor die Namen Petrus, Paulus und Sirtus gesetzt, obgleich die Bilder schon spät, etwa aus dem Ende des vierten Jahrhunderts sind. In dem Bogen über genannten Bildern ist eine allegorische Darstellung der Geschichte der keuschen Susanna. Ein Lamm in einer gewissen, Scheu verrathenden Stellung geht in der Mitte und über demselben bemerkt man die Worte: Susanna. Zwei reisende Wölfe nähern sich grimmig, um jenes in Stücke zu zerreißen, mit der Inschrift: Seniores. Es ist dies gleichsam ein Schlüssel für die Beurtheilung der übrigen symbolischen Bilder aus den ersten christlichen Jahrhunderten.

Ueber Erwarten viele Grabsteine mit Inschriften haben wir seit sieben Monaten aufgefunden; sie belaufen sich auf mehr als 200. Der hl. Vater hat sie in den Lateranpalast bringen lassen nebst vier von uns in den Katakomben von Sirtus gefundenen Sarkophagen. Sie sollen den Grund legen zur Bildung eines neuen christlichen Museums, wozu der Lateran mehr als jedes andere Gebäude Roms geeignet ist. Eine merkwürdige Inschrift, mit einem Grabsteine in Kalk eingegraben, konnte noch nicht transportirt werden, ist aber von Vielen an Ort und Stelle besichtigt. Es scheint ein Spruch von einem rechtgläubigen Christen zur Zeit des Arius zu sein, und zwar wollte er zum Bekenntniß des Glaubens an Christum den Allmächtigen Gott das des Glaubens an das Fegfeuer hinzufügen:

BENEMERENTI SORORI BONOSÆ in pace *^D

VIII KAL NOB

DEVS CHRISTVS OMNIPOTENS

SPIRITVM TVVM REFRIGERET IN *^D

„Der wohlverdienten Schwester Bonosa im Frieden des Herrn, am 25. Okt. Christus der allmächtige Gott erquickte deine Seele in dem Herrn.“

Die klein gedruckten Buchstaben waren verwischt. Ein ähnliches Deus refrigeret spiritum tuum befindet sich im Museum des römischen Kollegs.

„Wir erwähnen noch dreier merkwürdiger Zeichen, welche man an dem Schlusssteine der Gräber angebracht, um daran die Zeit des Todes zu erkennen. Jemand, der alle Gräber der ihm theuern Personen unter den übrigen bezeichnen wollte, wählte dazu ein historisches und chronologisches Zeichen, nämlich Münzen des Maximianus Herculæus, dieses grausamsten aller Verfolger der Christen. Wir lösten sie ab und fanden an der Rehrseite die gewöhnlichen Worte: Moneta Augg. — Ein Andern hatte dazu eine

fulera gewählt. Sie trägt das Bild eines weiblichen Kopfes und ist in der Mitte durchbohrt, um sie am Hals tragen zu können. Sie, wie noch drei andere in geringerer Größe, sind von kalzedonischem Sapphir, und zwar haben sie als Prämie für Soldaten gedient. — Ein Dritter hatte sich zu demselben Zwecke eines sardonischen Edelsteins bedient, der zu einer Kamöe mit dem Bilde des Octavianus Augustus gebildet war. Kunstkenner beurtheilen sie als eine ausgezeichnete, in ihrer Art einzige Arbeit.“ — Pater Marchi spricht am Schlusse die Hoffnung aus, seine Entdeckungen der Art in einer periodischen Zeitschrift zu veröffentlichen.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Argau. (Eingef.) In unserm Kanton sind die Pastoral Konferenzen früher als anderswo in's Leben getreten, und sie werden regelmäßig abgehalten und fleißig besucht. Im Kapitel Bremgarten fanden die zwei diesjährigen am 19. Mai und 9. Juli statt. Von den daselbst besprochenen Fragen erwähnen wir folgende:

„Vielfältige Erfahrung lehrt, daß Prozeffionen und Bittgänge nicht mehr den beabsichtigten Eindruck auf Geist, Herz und Gemüth machen. Wie wäre da zu helfen?“

„Unter welchen Bedingnissen könnte das Lesen des neuen Testaments dem Volke empfohlen werden?“

„Ist die katholische Kirche auch unfehlbar in der Sittenlehre und Kirchendisziplin?“

Noch verdient erwähnt zu werden, daß die Kuratgeistlichkeit in und um Bremgarten schon vor 20 Jahren unter sich einen Leseverein errichtet, in welchem die besten theologischen Zeitschriften gehalten, nach vollendeter Zirkulation eingebunden und an einem geeigneten Lokale als Grundlage einer Kapitelsbibliothek aufbewahrt werden *).

— St. Gallen. Unter Genehmigung unsers Hochwürdigsten Bischofs hat sich in jüngster Zeit in der Diözese St. Gallen ein Verein gebildet, zum edeln Zwecke der Unterstützung gutgestiteter und fähiger Knaben, welche Beruf und Willen haben, sich dem Priesterstand zu widmen. Dieser Verein heißt „St. Gallus-Verein“ und ist in der Weise einfach organisiert, wie die bekannten Seminarvereine, die sich seit einigen Jahren in den meisten deutschen Bistümern unter Anrufung ihrer Diözesanpatronen konstituiert haben. Durch Gebet und milde Beiträge soll

* Die Redaktion dankt herzlich für obige Einsendung. Sie hätte schon oft gern ihre Leser mit ähnlichen Nachrichten aus dem Argau erfreut, wenn Jemand so gefällig gewesen wäre, ihr dergleichen mitzutheilen.

es dem Vorstand des Bisthums möglich gemacht werden, die ihm diesfalls in der Bisthumsbulle auferlegte Pflicht zu erfüllen, und sittlich und geistig wohlgearteten Knaben entweder in einer eigens zu errichtenden Anstalt, in einem Konvikte, oder wie es sonst geschehen mag, die erforderliche wissenschaftliche und religiöse Vorbildung zum hohen Priesterstande angeeignet zu lassen. Der Beitritt zu diesem Verein ist Jedermann gestattet, sowie auch der Austritt aus demselben jederzeit wieder freisteht. Der zu besagtem Zwecke zu leistende Beitrag ist monatlich auf mindestens nur 6 fr. oder wöchentlich 1½ fr. angesetzt. Mehrleistungen werden natürlich mit Dank angenommen. Wie wir vernehmen, soll der St. Gallus-Verein bereits in den verschiedenen Theilen der Diözese mit Beifall aufgenommen worden sein.

— Die katholische Kirchengemeinde Alt-St. Johann hat am letzten Sonntag den Hrn. Dominik Gmür von Amden, dormalen Pfarrer zu Mols, zu ihrem Seelsorger ernannt.

— Wyl. Eine Abwechslung in das gewöhnliche Einerlei des kleinen Städtchens brachte uns Sonntags, den 6. d., die Primizfeier des Hrn. Seminaristen J. Nepom. Idensohn von hier — eine Festlichkeit, welche seit zirka 12 Jahren in Wyl nicht mehr gesehen worden ist. Sie wurde daher mit großer Theilnahme von Seite des Volkes und würdig begangen in und außer der Kirche. Der Primiziant wurde am Morgen im väterlichen Hause festlich abgeholt und durch mehrere zierliche Bogen zur Kirche und von der Kirche in das Pfarrhaus geführt. Die Festrede hielt bei vollgefülltem Gotteshaus Herr Rektor Federer auf Marienberg zur Erbauung und Nahrung Aller.

— Luzern. Den 17. Julius starb der Hochw. Hr. Jos. Barth, Kaplan zu Münster, früher Pfarrer von Entlebuch. Er ging gesund zur Vesper, und wurde nach derselben vom Schlage gerührt. Sein Tod ist für das Stift ein empfindlicher Verlust. R. I. P.

— Am 20. d. wählte die Kirchengemeinde Rain zu ihrem Pfarrer den Hochw. Hrn. Joh. Jost, bisherigen Pfarrer von Uffikon.

— Die Luz. Zeit. schreibt: „Wie wir vernehmen, hat das Finanzdepartement unsers Kantons ein Schreiben an die Kirchengemeinden erlassen, worin denselben Kirchparamente aus dem Nachlasse der aufgehobenen Klöster St. Urban und Rathausen angeboten werden. Das großmüthige Anerbieten werde aber, wie zu erwarten, nur höchst selten angenommen.“

— Wallis. Der Hochw. Hr. Gard, Domherr der Abtei von St. Moritz, welcher während vier Jahren die in den besten Anstalten gegebenen Kurse der Philosophie in Rom studirt hatte, ist als Professor der Philosophie am Kantonal-Lyzeum ernannt worden. Er wird seine neue

Stelle bei der Wiederaufnahme der Kurse im nächsten September antreten.

Das Hochw. Kapitel, welchem Hr. Gard angehört, hat bereitwillig seine Veretzung genehmigt.

— Waadt. Die historische Gesellschaft der romanischen Schweiz hat so eben ein Werk herausgegeben, das für die Kirchengeschichte der Schweiz von großer Wichtigkeit ist. Es ist dieses die erste vollständige Ausgabe des Kartulariums des Kapitels unserer Lieben-Frau von Lausanne, das den Probst Konon von Stäsis zum Verfasser hat. Der gelehrte Hr. Matile hatte 1840 davon einen verdankenswerthen Auszug unter dem Titel: „Chronica lausannensis chartularia“ herausgegeben.

Deutschland. Die Konversionen, die in Ettlingen in Folge der Mission statt gefunden haben sollen, werden widersprochen.

Auch der Rücktritt der Dichterin Plönies und ihrer Familie zur katholischen Kirche wird widerrufen.

Groß. Baden. Am 3. August werden die Missionen in Heidelberg beginnen.

Bayern. Die seit langen Jahren zwischen der Krone und den hochwürdigsten Bischöfen von Speyer obschwebende Differenz über das Patronats- und Präsentationsrecht zu den katholischen Pfarreien der Pfalz ist nun auf dem Wege des Vergleiches erledigt worden. Demgemäß besitzen Se. Majestät der König als Patron das Präsentationsrecht zu 93 Pfarreien; 53 Pfarreien werden von dem zeitlichen Bischof von Speyer frei vergeben, bei den übrigen 58 Pfarreien wechselt das Präsentations-, resp. Besetzungsrecht zwischen dem König und dem Diözesanbischof. (M. J.)

— Regensburg, 12. Juli. Heute am Sterbetage des sel. Bischofs v. Schwäbl fand im Dome ein feierliches Requiem nebst Libera statt. Zwei Lichter und ein Kranz von Cyanen zierten das Grab des dahingeschiedenen Bischofs. Diese Gedächtnißfeier wird alljährlich für jeden letztverstorbenen Bischof von dem Nachfolger abgehalten. (B. Volksbl.)

— Katholische Blätter beklagen sich, daß das Preßgesetz vielfach nur bei mißfälligen Aeußerungen über das Beamtenthum, nicht aber bei Spott und Hohn der radikalen Schmutzblätter über die Kirche, ihre Zeremonien und Gebete Anwendung finde, wie auch, daß das Plazet noch wie früher sogar in rein geistlichen Angelegenheiten festgehalten werde; daß das katholische Vereinsleben durch Verationen aller Art untergraben, Missionen fortwährend beanstandet werden etc. Man fürchtet die Revolution, und will doch ihre Quellen nicht verstopfen. Man fürchtet den Einfluß der Kirche, die doch einzig den unwandelbaren Gehorsam gegen die Obrigkeit lehrt. Traurige Verblendung!

Oesterreich. Innsbruck. 9. Juli. Die Tirol. Z. berichtet: Der Missionär Knobler, päpstlicher Generalvikar für Zentralafrika, hat gestern unsere Stadt wieder verlassen, um sich nach Rom zu begeben. Sein Missionsbezirk ist größer als Europa und er hatte bisher zur Versorgung desselben nur drei Priester. Er hat nun aber erlangt, daß Se. Maj. der Kaiser die Bildung eines Bezirkes zur Verbreitung des Glaubens in Zentralafrika nicht nur gebilligt, sondern denselben auch durch Anweisung einer Summe von 1000 fl. zu unterstützen und dessen Beförderung sämtlichen Bischöfen der Monarchie von Seite des Kultusministeriums zu empfehlen angeordnet hat. Zugleich übernimmt Oesterreich der Pforte gegenüber das Protektorat der Mission. Unter den Bischöfen der Monarchie hat bisher besonders der Kardinal-Erzbischof von Olmütz sich dieser Angelegenheit günstig erwiesen. Hr. Knobler hat die Hoffnung, mit mindestens eilf Gehilfen, die sich zur Theilnahme an seinem verdienstlichen Werke bereit erklärt haben, nach seiner Station Chartum zurückzukehren.

Asien. In Aden, an der Südküste von Arabien, fürchtet man den Ausbruch von Feindseligkeiten gegen die Christen. — In Aserbisan in Persien soll eine blutige Verfolgung der Christen wirklich ausgebrochen sein.

Neueres.

Schweiz. Hr. Dekan v. Haller, bisher Pfarrer von Galgenen, ist zum Pfarrer von Wollerau ernannt worden.

Frankreich. In der Nacht vom 19.—20. d. starb Se. Em. Kardinal de la Tour d' Auvergne, Bischof von Arras.

Literatur.

„Der Geist des hl. Franziskus Xaverius und die Verehrung desselben Heiligen, nebst den gewöhnlichen Gebeten. Herausgegeben von C. Waser, Priester aus der Gesellschaft Jesu. Einsiedeln, 1851. Druck und Verlag von Gebr. Karl und Nikol. Benziger.“

Vorliegendes Büchlein zerfällt in 2 Theile. Der erste enthält Kernsprüche, die aus Briefen u. des hl. Franz Xaver gesammelt, und, auf alle Tage des Jahres vertheilt, zum großen Theile schon in lateinischer Sprache herausgegeben worden sind. Stehen die Kernsprüche eben nicht im Zusammenhange mit einander, und eignen sich viele derselben für Seelsorger und Ordenspersonen im Besondern; so sind sie, angesehen das christliche Leben, doch gewichtvoll, und

das um so mehr, weil sie mit kernhaften und kurzen Erweiterungen und Anwendungen, die für jeden Tag eine Blattseite füllen, durchweg begleitet sind; treffliche Vergleichen aus der Natur und dem Leben kommen zur Veranschaulichung der Wahrheit vielfältig dabei vor. Der zweite Theil begreift fromme Uebungen zur Verehrung des hl. Franz Xaver in sich. Hier wird zugleich die sogenannte Gnadennovene mit heilsamen Betrachtungen über das Leben des Heiligen eingereicht. Dann folgt zum bessern Gebrauche ein Anhang von gewöhnlichen Gebetsübungen, unter welchen die hl. Messandacht, was zur Empfehlung gereicht, nach dem römischen Messbuche eingerichtet ist. Den Schluß bildet eine kurze Lebensgeschichte des hl. Franz Xaver.

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth! Handbuch der Erzbruderschaft zur Sühnung der Gotteslästerungen und der Entheiligung der Sonntage. — Aus dem Franz. übersetzt, und mit vielen dem Zwecke der Erzbruderschaft angemessenen Belehrungen, Gebeten und den gewöhnlichen Andachtsübungen vermehrt von P. Laurenz Hecht, Prof. und Kapitulär des Stiffts Einsiedeln. Einsiedeln, 1851. Druck und Verlag von Gebr. Karl und Nikol. Benziger.“

Im J. 1847 wurde im Bisthum Langres, in Frankreich, Eine Erzbruderschaft zur Sühnung, nämlich zur Sühnung der Gotteslästerungen und der Entheiligung der Sonntage eingeführt, und vom hl. Vater mit Ablässen beschenkt. Dem Zwecke angemessen wurde für die Mitglieder dieser lobenswerthen Bruderschaft ein Handbüchlein in französischer Sprache herausgegeben, welches hier ins Deutsche übersetzt erscheint. Es besteht aus zwei Hauptabtheilungen. Die erste ist mehr belehrender Natur, indem sie sich über die Errichtung der Bruderschaft, ihre Satzungen, die einfach und zweckdienlich sind, und ihre Ablässe ausbreitet. Die darauf folgenden, ziemlich ausführlichen, Unterweisungen über die Sündhaftigkeit der Gotteslästerungen und der Entheiligung der Sonntage, theils aus dem Hirtenbriefe des Hochw. Bischofes von Langres selbst, theils aus den Katechesen des P. Idephons von Bressanyido entnommen, sind geeignet, gegen das weithin verbreitete moral. Uebel Abscheu einzusößen. Die zweite Abtheilung enthält Andachtsübungen, besonders für die Bruderschaft, die sehr angemessen sind, und dann allgemeine, in denen der christliche Gebetsstimm würdig vertreten ist. Am Schluß werden umständliche Nachrichten über die Erzbruderschaft erteilt.

Beide Werklein sind zu Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung zu haben.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.